



FREUNDSCHAFT: ÜBER KONTINENTE HINWEG



Liebe Leser*innen,

unterschiedliche Menschen aus der VEM zeigen Ihnen in diesem Journal, wie Freundschaft für sie entsteht und wohin sie sich entwickelt. Angefangen bei biblischen Vorstellungen von Freundschaft, über internationale Freundschaften junger Erwachsener, bis hin zu der Frage: Was bedeutet es, in einer schweren Krise befreundet zu sein? Je herausfordernder die Umgebung, desto wichtiger werden gute und stabile Freundschaften. Das gilt in der VEM damals wie heute: Zwei unserer Diakonie-Alumni und unser Süd-Nord-Mitarbeiter Yoram Karusya erzählen von ihren Freundschaften im Bereich der VEM. Amos Kameli richtet den Blick auf die Zukunft: Was erhält Freundschaften?

Wir freuen uns, wenn Sie sich in einigen dieser Texte wiederfinden, oder mit Ihren eigenen Erfahrungen daran anknüpfen können. Hat ein Gedanke etwas bei Ihnen angestoßen? Hat er vielleicht Erinnerungen geweckt, stimmen Sie ihm zu, oder widersprechen Sie einem der Texte? Wir freuen uns über Ihre Antworten, Ihre eigenen Geschichten, Perspektiven, Erfahrungen. Gerne per Post, oder per Mail an redaktion@vemission.org.

In den kommenden Ausgaben fragen wir Sie hin und wieder nach Ihren Gedanken zu den Themen der VEM – und bleiben so miteinander im Gespräch. **Was, denken Sie, macht eine gute Freundschaft aus?**

Ihr

Malte Möring

→ Titelbild: John Wesley Kabango (rechts) und Dyah Ayu Krismawati (Mitte) mit Freunden aus der VEM-Gemeinschaft am Stand der VEM auf dem Gelände der ÖRK-Vollversammlung 2022 in Karlsruhe.

Kabango ist Executive Secretary der Abteilungen Afrika und Deutschland und Vorstandsmitglied der VEM, Krismawati ist Executive Secretary der Abteilungen Asien und Deutschland und ebenfalls Vorstandsmitglied der VEM.

2. v. l. Erick Johnson Barus, Dozent an der STT Abdi Sabda in Nordsumatra, 2. v. r. Jacklevyn Frits Manuputty, Generalsekretär der Gemeinschaft der Kirchen in Indonesien (PGI).

© Foto: Susanne Seiler, VEM



23

Yoram Karusya kommt mit Weihnachtsbesuchen kaum hinterher: Freundschaften eines Pfarrers aus Tansania in Deutschland.

© Foto: privat

04–05 **KURZ VORGESTELLT:
DIE AUTOR*INNEN DIESER AUSGABE**

**Wie entstehen Freundschaften,
und wie entwickeln sie sich?**

06–07 **KERZE DER HOFFNUNG**
Freundschaften auf dem Kirchentag
und im Theater
Eliezer Mbakulirahi Kasereka

08–09 **FREUNDSCHAFTEN – BIBLISCH,
MENSCHLICH, AKTUELL**
Wie sieht Gott unsere Freundschaften?
Volker Martin Dally

10–11 **WAS ES IST**
Vom Verständnis von Freundschaft in
Partnerschaften
Kristina Neubauer

12–13 **FREUNDSCHAFT ÜBER GRENZEN HINWEG**
Erfahrungen aus dem Völkermord in Ruanda.
John Wesley Kabango



Im Theaterprojekt APRED RGL fördert Eliezer Kasereka Freundschaften für den Frieden.

© Foto: privat



Alokasih Gulö aus Nias, Indonesien, predigt in Windhoek, Namibia: Für Amos Kameli gehört Freundschaft zwischen Kirchen zur VEM dazu.

© Foto: Elke Patalla, VEM

14–15 BEGEGNUNGEN ÜBER RELIGIÖSE GRENZEN HINWEG

Eine Geschichte aus der Vielfalt Indonesiens
Petrus Sugito

16–17 DIE ALLE-KINDER-BIBEL

Gemeinsam studieren, gemeinsam arbeiten, gemeinsam leben:

18–19 FRIENDS AND FAMILY

Perspektiven als Freiwillige der VEM
Arwen Hartung

20–21 »GOTT SEI DANK FÜR DIESE FREUNDSCHAFT!«

Alumni unseres Diakonie-Studiengangs im Interview
Annika Huneke und Priscilla Quezon

22 DAS NORD-SÜD-FREIwillIGENPROGRAMM

Unterstützen Sie unsere Freiwilligen!

23–25 »FREUNDSCHAFTEN EINES PFARRERS IN VERSCHIEDENEN REGIONEN DER VEM«

Freut euch mit den Fröhlichen und weint mit den Weinenden
Yoram Karusya

26–27 FREUNDSCHAFTEN: UND WIE GEHT ES WEITER?

Mit *koinonia*, *martyria* und *diakonia* in die Zukunft
Amos Kameli

28 DAS POESIEALBUM VON BERTHA WITTHAUS

ein Freundebuch aus den Beständen der AMS der VEM
Christian Froese

29 »FREUNDSCHAFT WÄRMT DIE SEELE«

Erfahrungsberichte mit dem Jugendprojekt »Youth at Risk« aus der Schwesterngemeinschaft
Angelique Uwumuremyi Kabango

30 SERVICE

31 IMPRESSUM

DIE AUTOR*INNEN DIESER AUSGABE

Eliezer Mbakulirahi Kasereka

📍 aus Rutshuru, DR Kongo

ist verantwortlich für die diakonische Arbeit der Kirche Christi im Kongo in Rutshuru. Er ist Geschäftsführer einer christlichen Freiwilligenorganisation für Jugendliche: Amani Kwetu International. Dieses Suaheli-Wort bedeutet »Peace at Home international«. Gemeinsam mit seinen Mitstreiter*innen setzt sich der 35-Jährige für Frieden, Gleichberechtigung, Menschenrechte und die Umwelt ein. 2017 besuchte er mit der Theatergruppe »APRED RGL, Badilika« den Kirchentag in Berlin.

Seite 6

© Foto: privat



Petrus Sugitos

📍 aus Pematangsiantar, Indonesien

ist seit 2015 stellvertretender Abteilungsleiter für die Region Asien der VEM und leitet das Büro der VEM in Pematangsiantar, Indonesien. Zuvor war Pastor Sugito Generalsekretär der Christlichen Kirche in Nordmittel-Java (2000–2013). Von 2000 bis 2015 war er Delegierter seiner Kirche bei der VEM-Vollversammlung und stellvertretendes VEM-Ratsmitglied. Daneben übernahm er den Vorsitz des Regionalvorstands für Asien (2010–2013). Petrus Sugito kommt ursprünglich aus Salatiga, einer Stadt auf der indonesischen Insel Java. Er stammt aus einer



Priscilla Gezi Pascua-Quezon

📍 aus Batangas, Philippinen,

ist Dozentin für Deutsch an der Staatlichen Universität von Batangas. 2013 ging sie als Freiwillige mit der VEM ins Ausland, bevor sie den von der VEM organisierten Studiengang IMADM absolvierte. Sie engagiert sich als Sekretärin der International Community of Diaconic Management (ICDM), der Alumni-Vereinigung des Studiengangs IMADM.

Im Interview auf Seite 20

© Foto: privat

islamischen Familie, konvertierte mit 18 Jahren zum Christentum und studierte anschließend evangelische Theologie.

Seite 14

© Foto: VEM



Arwen Hartung

📍 aus Naumburg, Deutschland, derzeit Sansibar City, Tansania

ist 19 Jahre alt und zurzeit Nord-Süd-Freiwillige in Sansibar City, Tansania. Hier arbeitet sie in einem Frauen- und Nähprojekt und freundet sich mit einer ihr neuen Umgebung und neuen Menschen an. Ihr Artikel »Friends and Family« erzählt ein bisschen von genau diesen für sie neuen Menschen. Beim Schreiben hat ihr das konstruktive Feedback von Freund und Mitfreiwilligem Hendrik sehr geholfen. Danke!

Seite 18

© Foto: VEM



Annika Huneke

📍 aus Bochum, Deutschland,

studierte von 2018 bis 2020 im von der VEM organisierten Studiengang IMADM. Zur Zeit arbeitet sie im westfälischen oikos-Institut als Referentin für Brot für die Welt, Globales Lernen und Klimagerechtigkeit. Sie promoviert in Bielefeld zu Inklusion und Exklusion in Kirchenleitungsstrukturen.

Im Interview auf Seite 20

© Foto: privat



Angélique Uwumuremyi Kabango

📍 aus Wuppertal, Deutschland

ist Lehrerin, Sozialarbeiterin und Journalistin. In der Diözese Shyogwe der Anglikanischen Kirche von Ruanda leitete sie die Frauenabteilung »Mothers' Union« und das Projekt »Youth at Risk«. Sie hat Jesus Christus als Herrn und Erlöser angenommen. In ihrer Freizeit engagiert sie sich bei der VEM als Lehrerin für Kinyarwanda und beim Kinderteller der Unterbarmer Hauptkirche. Seit 2013 gehört sie zur Schwesterngemeinschaft der VEM. Dort schätzt sie besonders den Zusammenhalt und die Gemeinschaft.

Seite 29

© Foto: VEM

Volker Martin Dally

📍 aus Wuppertal, Deutschland

ist seit Februar 2016 Generalsekretär der VEM. Zuvor war er Direktor des Missionswerkes in Leipzig (2011–2016). Der Theologe ist für die VEM kein Unbekannter: Er reiste bereits 2006 im Auftrag der VEM als ökumenischer Mitarbeiter nach Java, Indonesien, aus. Dort gehörte er zum Team, das für den interreligiösen Dialog und Gemeindeaufbau der dortigen Mitgliedskirche zuständig ist. Diese Tätigkeit setzte er bei der VEM in Wuppertal als Beauftragter für den interreligiösen Dialog fort, bevor er zum Leipziger Missionswerk wechselte.

Seite 8

© Foto: Lara Diederich Fotodesign



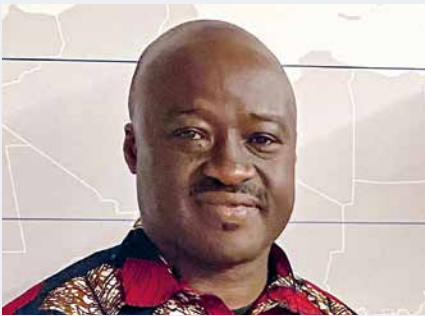
John Wesley Kabango

📍 aus Wuppertal, Deutschland,

ist Pastor der anglikanischen Kirche von Ruanda. Er arbeitete als Lehrer und Schulinspektor. Seit 1997 nahm er als Kirchendelegiertes an Versammlungen der VEM teil. Er studierte Planung und Entwicklung und arbeitete als Entwicklungshelfer in 4 Diözesen der anglikanischen Kirche von Ruanda. Später wurde er Koordinator des christlichen »Micah Network in Afrika«, das die holistische Mission in Kirchen fördert. Seit 2011 ist er Leiter der Abteilung Afrika der VEM.

Seite 12

© Foto: Lara Diederich Fotodesign



Yoram Karusya

📍 aus Krefeld, Deutschland

wurde 2002 in der Karagwe-Diözese der Ev.-Luth. Kirche Tansanias als Pfarrer ordiniert. Mit der VEM reiste er 2006 bis 2012 als Ökumenischer Mitarbeiter nach Deutschland aus, um das Dekanat Gladenbach in Hessen-Nassau zu unterstützen. Die Erfahrung, die er dabei gesammelt hat, bringt er jetzt in den Regionalen Dienst der VEM mit

ein, wo er die ökumenische Arbeit in der Regio Niederrhein koordinieren wird. Besonders steht dabei für ihn die Frage im Raum, wie es Menschen gelingt, sich auf das Gute im Leben zu konzentrieren.

Seite 23

© Foto: Johannes Schermuly, VEM

Situation der Menschenrechte in unterschiedlichen Kontexten. Für die VEM war er bereits stellvertretendes Ratsmitglied und Delegierter der Nordwestdiözese auf der Vollversammlung.

Seite 26

© Foto: privat

Amos Kameli

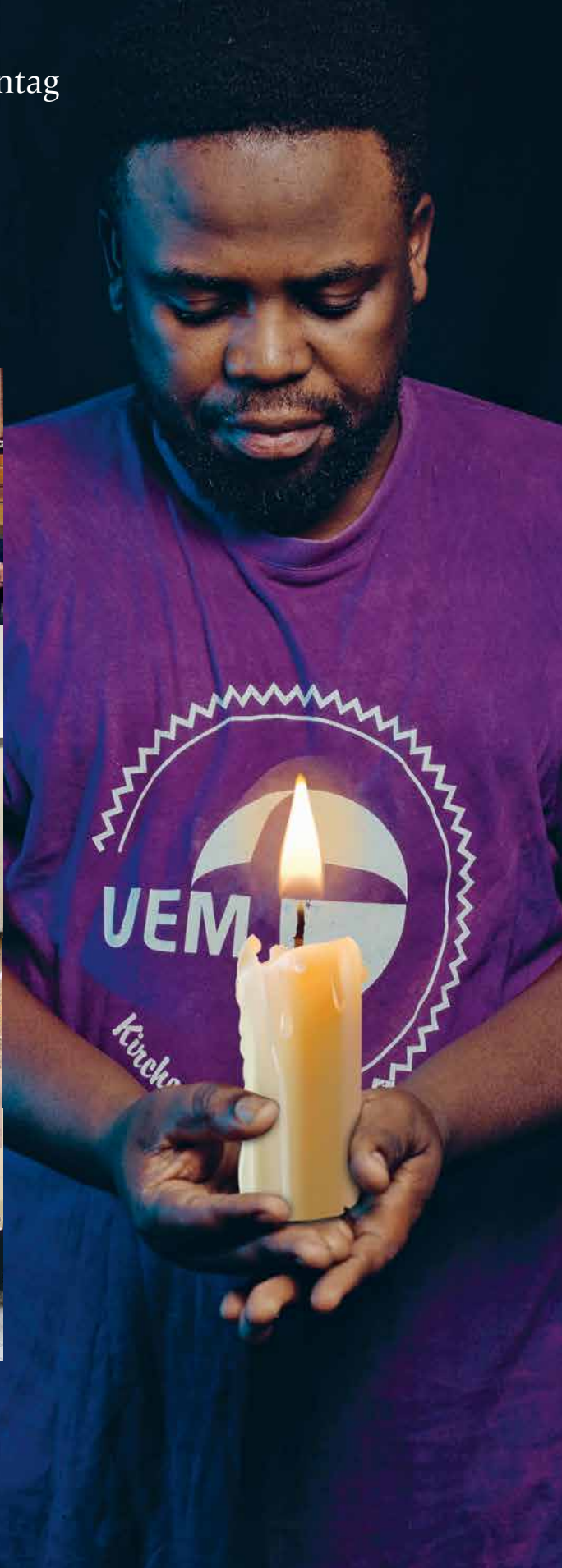
📍 aus Bukoba, Tansania

ist Jurist im Referat Menschenrechte der Nordwestdiözese der Ev.-Luth. Kirche Tansanias. Gleichzeitig koordiniert er Projekte mit Kindern und Jugendlichen in einem Stadtteilzentrum. 2015–16 absolvierte er seinen Freiwilligendienst mit der VEM in Meinerzhagen. Er beschäftigt sich mit Fragen von Religion und Kultur, sowie der



KERZE DER HOFFNUNG

Freundschaften
auf dem Kirchentag
und im Theater



Hochkonzentriert:
Für Eliezer Kasereka ist das Theater
ein Raum, in dem Freundschaften
entstehen, und aus Freundschaften
Frieden.



© großes Foto und kleines Foto links 2.v.u.: privat;
alle anderen Fotos: VEM

Von Eliezer Mbakulirahi Kasereka

Der Friede Jesu ist jeden Tag in unserem Leben gegenwärtig, wir müssen ihn nur empfangen und mit anderen teilen. Er ist eine Form der Brüderlichkeit und Freundschaft.

Von 2014 bis 2019 habe ich als Freiwilliger im Team des *Theaters der Unterdrückten* von APRED RGL gearbeitet, einer Initiative christlicher Kirchen für Frieden und Entwicklung in der Subregion der Großen Seen.

Seit einem Jahrzehnt gibt es militarisierte Konflikte, Kriege, Vorurteile und Stereotype in Bevölkerungsgruppen, die früher in einer tiefen sozialen, freundschaftlichen und brüderlichen Beziehung lebten, wie unsere Großeltern erzählten. Die Sicherheitslage im Gebiet von Rutshuru ist ein konkretes Beispiel dafür. Diese politische und soziale Fehlleistung hat in einem 5.000 km² großen Gebiet mit fast 70.000 Einwohner*innen mehr als acht lokale und ausländische bewaffnete Gruppen hervorgebracht.

Wie können wir also eine tiefe Freundschaft schaffen und das soziale Leben wiederherstellen?

Im Mai 2017 wurde unser Team vom *Theater der Unterdrückten* auf Einladung der VEM während des Kirchentags 2017 nach Berlin eingeladen.

Da war diese Ansammlung von Menschen aus verschiedenen Ländern, verschiedenen Kulturen, unterschiedlich aussehende Menschen mit gelben und orangefarbenen Schals mit der Aufschrift »Du Siehst Mich«. Für mich war das ein Moment tiefer Freundschaft zwischen verschiedenen Menschen. Wir hatten uns mit Maria Neußl und Johanna Wicke angefreundet, ehemaligen Freiwilligen des Nord-Süd-Programms der VEM in Ruanda.

In Deutschland lernten wir Methoden und Strategien für die Arbeit mit Kriegsveteranen für den Frieden in einem Konfliktgebiet kennen. »Konstruktiver Einsatz von Kriegsveteranen für den Frieden« wird in Rutshuru angewandt, aber angepasst an ehemalige Milizionäre, ehemalige Rebellen, Kindersoldaten und demobilisierte Soldaten in Zusammenarbeit mit der staatlichen Armee und der Zivilbevölkerung. Wir haben einige regierungstreue Soldaten im *Theater der Unterdrückten* mit ehemaligen Milizionären und ehemaligen Rebellen ausgebildet, um gegen Vorurteile und Stereotype und für den Frieden im Gebiet von Rutshuru zu kämpfen.

»In unserer Sprache wurde ich bei der Rebellion ein *Signatory* genannt (»Unterzeichner«), d.h. ein Scharf-

» Diese Freundschaft mit meinen ehemaligen Feinden treibt mich heute an, meine Inspiration zu vertiefen, um über Entwicklung und Einheit nachzudenken. «

Emery Mumbere Kapersonne

schütze, der mit seinem Todesurteil auf dem Schlachtfeld unterschreiben konnte, immer der erste an der Frontlinie des Krieges. Aber heute bin ich ein *Signatory* für den Frieden und den Mentalitätswandel der jungen Leute. Was mich glücklich macht, ist, dass ich mich mit meinen ehemaligen Feinden angefreundet habe, mit Leuten aus einem Stamm, der nicht meiner ist. Und jetzt machen wir zusammen partizipatives *Theater der Unterdrückten*. Wir teilen uns sogar das Schlafzimmer und die Gemeinschaftsräume, was vor einigen Jahren noch vollkommen absurd klang«, erzählt uns Emery Mumbere Kapersonne, Schauspieler des *Theaters der Unterdrückten*. Er ist Teilnehmer der Ausbildung im Rahmen des Programms Build Peace. Seit seiner Kindheit hat er in mehr als sechs Rebellen Gruppen gearbeitet. Er fährt fort: »Diese Freundschaft mit meinen ehemaligen Feinden treibt mich heute an, meine Inspiration zu vertiefen, um über Entwicklung und Einheit nachzudenken«.

Aufrichtige Freundschaft ermöglicht es uns, Gewalt und Extremismus zu widerstehen, und ist ein Licht für Gerechtigkeit und Frieden. Wichtig ist nicht nur, dass wir im Gebet die Augen schließen und unsere Herzen öffnen. Sondern auch, dass wir nach dem Gebet mutig, gewaltfrei in Aktion gehen und auf einen vollständigen Mentalitätswandel abzielen.

Inzwischen nehmen mehrere junge Menschen aus der ECC* Rutshuru am Süd-Nord-Freiwilligendienst der VEM teil.

Heute habe ich ruandische Freunde, die für mich mehr sind als Brüder und Schwestern. Ich träume von einer zukünftigen Generation, die in der Lage ist, die Schatten zu beseitigen, die das Licht der Hoffnung in unseren verschiedenen Gemeinschaften verdecken. Ich träume von einer friedlichen Subregion der Großen Seen, einem Ostafrika, in dem die Menschen arbeiten, positiv denken und gemeinsam Entscheidungen für die Entwicklung ihrer Nationen treffen. ■

*ECC = Eglise du Christ au Congo (Kirche Christi im Kongo)

FREUNDSCHAFTEN BIBLISCH, MENSCHLICH, AKTUELL

Wie sieht Gott unsere Freundschaften?

Von Volker Martin Dally

Ich kann mich noch gut an sie erinnern, an meine erste Freundin. Wir waren beide vier Jahre alt und gingen nicht in den Kindergarten am Ort. Sie hieß Annette und konnte Bienen mit den Fingern fangen, was mich sehr beeindruckt hat. Auch an meinen ersten Freund erinnere ich mich. Das war auch noch vor der Grundschule. Micha und ich waren über Jahre verbunden, auch noch als er wegzog. Aber mit zunehmendem Alter und zunehmenden Ortswechseln auf beiden Seiten habe ich den Kontakt verloren. Vermutlich kann sich jeder Mensch relativ schnell an den besten Freund oder die beste Freundin aus der Kindheit erinnern. Manche dieser ersten Freundschaften halten tatsächlich ein Leben lang und sind ein besonderes Gut.



Niemand hat größere Liebe als die, dass er sein Leben lässt für seine Freunde. Ihr seid meine Freunde, wenn ihr tut, was ich euch gebiete.



(Johannes 15,13+14)

Wenn wir älter und reifer werden, lernen wir, ein breites Spektrum von Menschen zu akzeptieren und mit ihnen zu interagieren. Wir haben Familie, Nachbar*innen und Bekannte. Aber wir brauchen immer auch Freundschaften. Ich denke oft, je älter wir werden, desto wichtiger werden Freund*innen für uns. Es dauert lange, bis man einen alten Freund hat. Und während man sich seine Kolleg*innen oder Gemeindemitglieder normalerweise nicht aussuchen kann, kann man sich seine Freund*innen aussuchen.

Wir leben in einer Welt, in der Freundschaft oft durch unsere Freund*innen und Follower in sozialen Netzwerken definiert wird. Wir tauschen uns mit anderen aus, indem wir Urlaubsfotos und Neuigkeiten über die Leistungen unserer Kinder posten, Rezepte und Tiervideos teilen. Diese Dinge können uns zwar helfen, auf einer gewissen Ebene in Verbindung zu bleiben, aber sie sind kaum die Bausteine einer engen Beziehung. Allerdings habe ich tatsächlich diese beiden ersten Freund*innen meines Lebens, an die ich mich erinnere, durch ein soziales Netzwerk wiedergefunden und Kontakt mit ihnen aufgenommen.



Yoursen Bosolo (li.) und Volker Martin Dally (re.) im Austausch über das von Bosolo geleitete Projekt »Ambulanzboot in Bolenge«. Die VEM unterhält langfristige Beziehungen nach Deutschland und in die DR Kongo.

Auf diesem Wege konnte sie eine Freundschaft zwischen den Kirchenkreisen Dortmund und Bolenge vermitteln, die in diesem Projekt ihren solidarischen Ausdruck findet: Seit 2011 haben Bosolo und sein Team über 60.000 Behandlungen und über 3.000 Operationen durchgeführt.

Aber wenn ich sehe, dass man dort hunderte, ja tausende Freund*innen haben kann, wird schnell deutlich: das ist nicht das, was die Bibel unter Freundschaft versteht.

In vielerlei Hinsicht wirkt sich unser moderner Lebensstil negativ auf Freundschaften aus. Fast alle scheinen überlastet, überbeansprucht und verplant zu sein. Zwischen Arbeit, Unterricht, Hausarbeit und familiären Verpflichtungen bleibt nicht viel Zeit, um Freundschaften aufzubauen oder zu pflegen. Ein Smalltalk mit Kolleg*innen oder eine SMS, um »Hallo« zu sagen, ist dann vielleicht alles, was wir unterbringen können.

Sicherlich können selbst kurze Interaktionen unseren Tag erhellen. Doch Gott hat uns so geschaffen, dass wir mehr brauchen als nur oberflächliche soziale Bindungen. Wir brauchen echte, biblische Freundschaften.

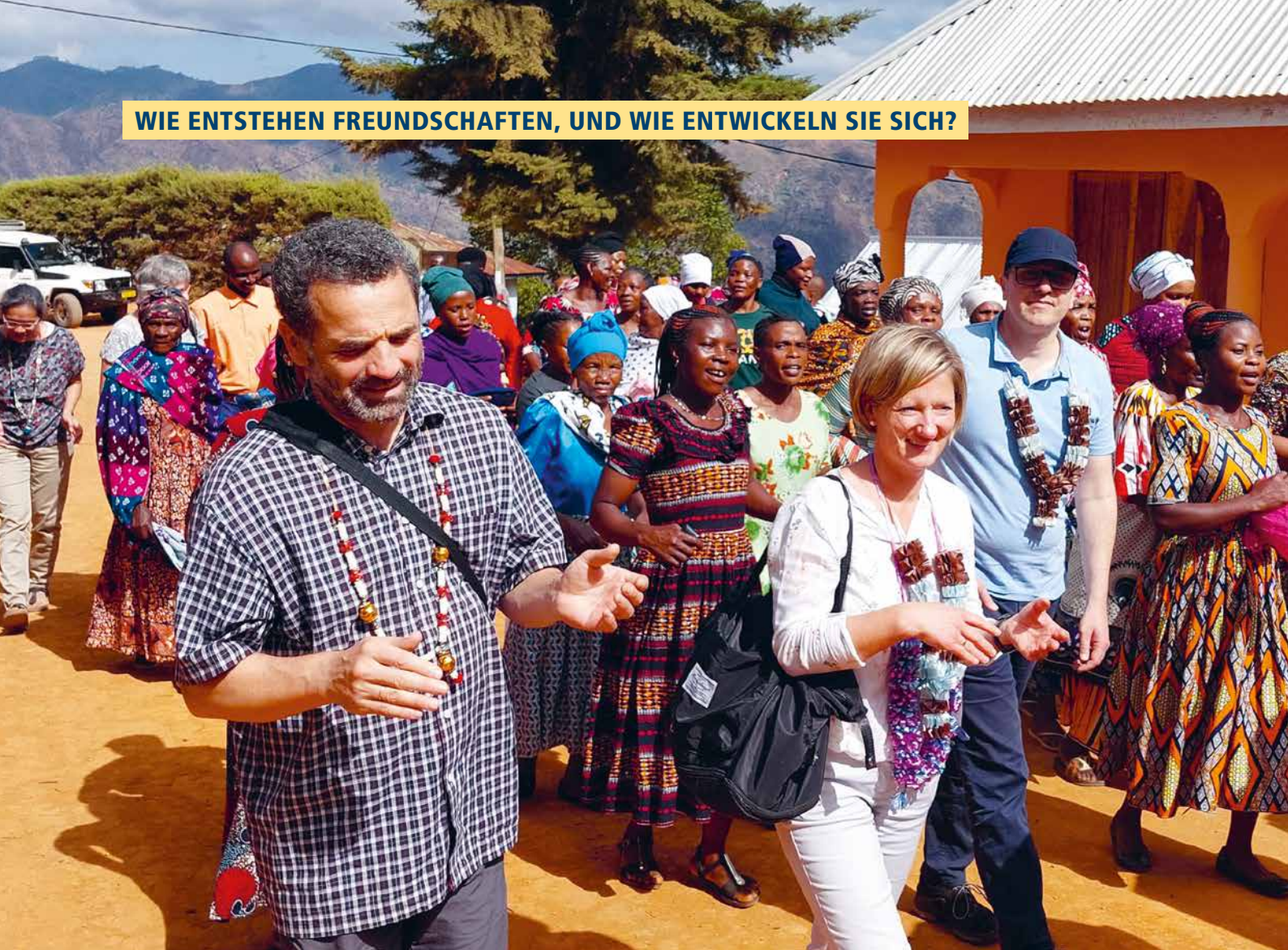
Wahre Freund*innen bleiben nicht nur an unserer Seite, um Spaß zu haben, sondern auch, um uns zu unterstützen und zu motivieren, wenn wir das Rennen laufen, das Gott für uns vorgesehen hat. In Prediger 4,9+10 heißt es: »So ist's ja besser zu zweien als allein; denn sie haben guten Lohn für ihre Mühe. Fällt einer von ihnen, so hilft ihm sein Gesell auf. Weh dem, der allein ist, wenn er fällt! Dann ist kein anderer da, der ihm aufhilft.«

Wahre Freund*innen bleiben nicht nur an unserer Seite, um Spaß zu haben, sondern auch, um uns zu unterstützen und zu motivieren, wenn wir das Leben entdecken, das Gott für uns vorgesehen hat. Sie sind da, wenn ich sie brauche! Sie helfen mir auf, wenn ich hin falle.

Solche solidarische Freundschaft erleben wir an vielen Orten in der Vereinten Evangelischen Mission. Da gibt es zum einen die institutionalisierten Freundschaften zwischen Kirchengemeinden, Kirchenkreisen und Landeskirchen, die sich in den vergangenen Jahrzehnten besonders in Krisen bewährt haben.

Zum anderen entstehen aus diesen Verbindungen oft auch persönliche Freundschaften über alle kulturellen und sprachlichen Grenzen hinweg. Und viele, die an Programmen des Dialogs mit Menschen anderen Glaubens teilnehmen, finden Freund*innen unter Menschen anderen Glaubens.

Dafür bin ich Gott dankbar, der mit Jesus uns zusagt: »Niemand hat größere Liebe als die, dass er sein Leben lässt für seine Freunde. Ihr seid meine Freunde, wenn ihr tut, was ich euch gebiete.« (Johannes 15,13+14) ■



WAS ES IST

Vom Verständnis von Freundschaft in Partnerschaften

Von Kristina Neubauer

»Es ist Liebe«, sagt Pfarrerin Charlotte Mukamwiza von der Anglikanischen Kirche in Ruanda (EAR) und schaut dabei aus dem Busfenster auf die vorbeiziehende Landschaft Botswanas. In wenigen Tagen ist der Internationale Partnerschaftsworkshop zum Thema »Indigene Rechte« in Botswana zu Ende, der Abschied naht. Eine Woche waren wir gemeinsam mit elf weiteren Teilnehmenden aus Afrika, Asien und Deutschland sowie einem internationalen VEM-Mitarbeitendenteam durch das Land gereist. Ich bin überrascht, dass sie ein so großes Wort wie Liebe benutzt, um das Verhältnis zwischen den Teilnehmenden zu beschreiben. Ich bin berührt, schaue sie nur an. Daraufhin sagt sie noch vehementer: »Es ist Liebe, wirk-

lich Liebe«. Ich stimme ihr nun leise zu, immer noch überwältigt von ihrer Wortwahl. Dieses unsichtbare Band, das die Teilnehmenden während der gemeinsamen Reise zusammenhielt, mit dem sie sich auf Neues einließen und Herausforderungen trotzten, war es das, was Pfarrerin Charlotte Mukamwiza mit Liebe beschrieb?

Was sind Partnerschaften?

Wie lassen sich Partnerschaften in der Ökumene charakterisieren? Sind es Freundschaften? Seit drei Jahren wird in der VEM eine neue Diskussion um den Begriff Partnerschaft geführt, die zeigt, wie unterschiedlich

Die Delegation des Kirchenkreises Bielefeld zu Besuch in Kusini-Kusini: Eine alte und vielfach bewährte Partnerschaft in der VEM.

© Foto: privat



dieser Begriff verstanden wird, abhängig vom jeweils eigenen Kontext. Während die einen mit Partnerschaft eine gleichberechtigte Beziehung assoziieren, wird der Begriff von anderen als für den eigenen Kontext wenig passend empfunden. Der wirtschaftliche Begriff von Partnerschaften reicht zudem in die Kolonialgeschichte zurück und auch in den heutigen ökumenischen Beziehungen existieren Denk- und Verhaltensmuster, die auf einer Geber-Nehmer-Mentalität beruhen und Ungleichheiten provozieren. Sind unter solchen Voraussetzungen Freundschaften überhaupt möglich?

Möglich ist, dass auf der Beziehungsebene ökumenischer Partnerschaften langjährige Freundschaften entstehen. Für viele Partnerschaftsaktive ist es bis ins hohe Alter selbstverständlich, sich bei Besuchen gegenseitig aufzunehmen und bis spät in die Nacht Gespräche zu führen. Trotzdem ist es wichtig, darauf zu achten, dass es in Freundschaften leicht zu finanziellen Hilfen kommt, die Abhängigkeiten zementieren. Einem Freund oder einer Freundin in der Not auch finanziell zu helfen, ist selbstverständlich. Abhängigkeiten sollten daraus aber nicht entstehen.

Neue Formen der Partnerschaftsarbeit: Auf dem Workshop zu Partnerschaft und subtilem Rassismus kommen Alexia Xoagus, Julia Meyer und Jisreel Naruseb ins Gespräch (v.l.n.r.).

© Foto: Elke Patalla, VEM



Gemeinsame Themen verbinden

Es bedarf deshalb neuer Ansätze, um solch asymmetrische Beziehungen aufzubrechen und den Bedürfnisse und Interessen jüngerer Generationen gerecht zu werden. Deren Biographien sind von häufigen Ortswechseln geprägt, die Vernetzung verläuft digital auf vielfältigen Wegen. Seit einigen Jahren initiiert die VEM deshalb zeitlich befristete Partnerschaftsprojekte,

» Es ist Liebe,
wirklich Liebe «

*Ich stimme ihr nun leise
zu, immer noch überwältigt
von ihrer Wortwahl.*

die stärker auf inhaltlichen Themen beruhen. Neben dem internationalen Partnerschaftsworkshop zu indigenen Rechten gab es zuvor z.B. das internationale Partnerschaftsprojekt »So Strangers become Friends«, das sich mit Fragen von Migration und Flucht in verschiedenen Ländern beschäftigte. Die Beteiligten kommen als Expert*innen auf einem gemeinsamen Feld des Wissens und der Erfahrung zusammen, es gibt unter den Anwesenden keine finanziell Gebenden oder Nehmenden. Was sie vereint, sind ihre Expertise und ihr Interesse an einem Thema. Damit hier Beziehungen wachsen können, sind die Veranstaltungen bewusst auf lange Zeiträume hin angelegt. Zwei Wochen dauert ein Workshop wie der oben erwähnte in Botswana, zwei bis drei Jahre ein ganzes Projekt. Zwischen den physischen Treffen findet die Kommunikation über soziale Medien statt. Solche Workshops und multilaterale Partnerschaftsformen sind nicht immer einfach, es gibt Höhen und Tiefen. Die internationale Gruppe in Botswana stellte sich den Herausforderungen und wuchs daran gemeinsam. Hier entstanden Beziehungen und neue Freundschaften, unabhängig vom Geld. Oder wie Pfarrerin Charlotte Mukamwiza sagt: Es ist Liebe. ■

FREUNDSCHAFT ÜBER GRENZEN HINWEG

Erfahrungen aus dem Völkermord in Ruanda

Von John Wesley Kabango

John Wesley Kabango, Leiter der Abteilung Afrika und Vorstandsmitglied der VEM, im Gespräch über Diskriminierung und Ausgrenzung auf der Vollversammlung der VEM 2022 in Villigst.

© Foto: Lara Diederich Fotodesign

Im Leben gibt es Situationen, in denen Menschen sich dafür entscheiden, sensibel zu sein und anderen ihr Bestes zu geben, was Zeit, Ressourcen und Aufmerksamkeit angeht. Ich werde Ihnen hier Beispiele aus einigen afrikanischen Mitgliedskirchen der VEM vorstellen, in denen echte Freundschaft gelebt wird, in denen das gemeinsame Leben im Vordergrund steht, in denen die Mitglieder wie in einer echten Familie leben und die schönen Seiten der Kirche Christi genießen. Menschen spüren und erleben die Liebe und Freundschaft, die von ihren Nachbarn ausgeht. Gläubige feiern gemeinsam Gottesdienst, beten, teilen das Abendmahl, machen Hausbesuche und beteiligen sich an alltäglichen praktischen, gemeinsamen Aktivitäten wie Handel, Abendessen von Haus zu Haus, Hochzeiten usw. Sie unterstützen sich gegenseitig in guten und schwierigen Situationen. Die von der VEM unterstützten Projekte ermöglichen es den Menschen, Gemeinschaft zu erleben, die sich auf die Beziehungen der Menschen zueinander und zu Gott konzentriert. In dieser Gemeinschaft wird sichtbar, was sie miteinander und mit Gott gemeinsam haben.

Am 6. April 1994 kam es in Ruanda zu einem Völkermord an den Angehörigen der Volksgruppe der Tutsi. Es gibt Familien, die diese unschuldigen Menschen, wie ihre Nachbarn und Angehörigen, versteckten, als sie gejagt wurden. Sie arbeiteten hart daran, Verstecke zu finden, wohl wissend, dass sie alle zusammen getötet würden, wenn die mordende »Interahamwe«-Miliz davon erfahren würde.

Die Geschichte der Ruhanga Episcopal Church (EER Ruhanga), jetzt Ruhanga Anglican Church, in der Diözese von Kigali, ist bewegend: Als der Völkermord begann, nahmen einige Tutsi ihre traditionellen Speere und Pfeilbögen

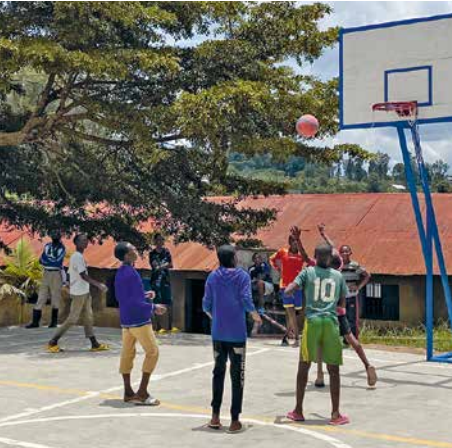


Es ist echte Freundschaft in einer solch schwierigen Situation, in der die Menschen beschließen: »Wir sind alle Menschen, wir sterben gemeinsam.«



Sport verbindet und schafft Raum für Freundschaften: Schüler*innen des Lycée de Rusatira in der Provinz Butare, Ruanda.

© Foto: Susanne Seiler, VEM



Die Skulpturen im Genozid-Memorial in Kigali wirken zunächst friedlich. Erst nach einiger Zeit fällt auf, dass sie Gewalt darstellen.

© Foto: Susanne Seiler, VEM

und flohen mit ihrem Familien auf den Ruhanga-Hügel in die Kirche. Als die Interahamwe merkten, dass die Tutsi sich wehrten, riefen sie die nahe gelegene Polizei zur Unterstützung an. Ein Hubschrauber kam, um die Tutsi zu erschießen, und die Überlebenden wurden von den Interahamwe mit Macheten am Boden ermordet. Danach gingen die Mörder zur Kirche und verbrannten die Menschen, die sich in der Kirche aufhielten, bei lebendigem Leib. Nur wenige überlebten.

Unter den Opfern befanden sich auch ein Hutu-Pastor und seine Familienangehörigen und Gemeindemitglieder, die sich gegen die Tötung ihrer Schwestern und Brüder, der Tutsi, wehrten. Sie beschlossen, bei ihnen zu bleiben und wurden gemeinsam mit ihnen umgebracht.

Die Geschichte des Nyange-Internatsgymnasiums: 3 Jahre später, am 18. März 1997, um 19.30 Uhr, waren die Schüler damit beschäftigt, sich auf ihre Abschlussprüfungen vorzubereiten. An diesem Abend griffen plötzlich versteckte Milizen, die in Ruanda eingedrungen waren, die Schule an und forderten die Tutsi- und Hutu-Schüler auf, sich zu trennen, was große Panik auslöste. Die Schüler*innen rannten in die Berge. Acht von ihnen weigerten sich, sich zu trennen, und sagten: »Wir sind alle Ruander*innen, keine Tutsi und keine Hutu«. Sie wurden alle ermordet und viele andere wurden verletzt.

Diese beiden Geschichten aus Ruanda sind eine lehrreiche Erfahrung für die Menschheit. Menschen wehrten sich dagegen, von anderen getrennt zu werden, selbst wenn sie von bewaffneten Leuten dazu gezwungen wurden. Die beiden ethnischen Gruppen teilten alles im täglichen Leben, die Kultur, die Sprache, die Traditionen und den religiösen Glauben. Das hätte die Menschen vereinen und die Ermordeten schützen sollen. Hätte es keine Freundschaft zwischen den Menschen an den beiden Orten gegeben, hätten sie getrennt werden können, einige wären freiwillig gegangen, andere wären getötet worden, wie es der Plan des völkermordenden Teufels war. Es ist echte Freundschaft in einer solch schwierigen Situation, in der die Menschen beschließen: »Wir sind alle Menschen, wir sterben gemeinsam«. Es ist inspirierender, außergewöhnlicher Mut und Freundschaft, die zu solchen Heldentaten führen. Die Entschlossenheit der beiden Gruppen, zusammenzuhalten und sich zu vereinen, ist eine Lektion, um die alltägliche Freundschaft der Menschen untereinander zu stärken. Denn auch heute zeigt sich der Wert der Freundschaft gerade dann, wenn Schwierigkeiten und Herausforderungen ihr im Wege stehen. Diese Erfahrung vereint uns, über Grenzen hinweg. ■

BEGEGNUNGEN ÜBER RELIGIÖSE GRENZEN HINWEG

Eine Geschichte aus der Vielfalt Indonesiens

Von Petrus Sugito

Beggnungen mit Nachbar*innen, die in dieser Hinsicht anders sind als man selbst, von einem selbst getrennt durch Religion oder ethnische Zugehörigkeit? Meine Erfahrungen dazu finden sowohl im privaten als auch im öffentlichen Bereich statt. Sie ergeben sich aus familiären, kollegialen, sozialen, wirtschaftlichen und sogar religiösen Beziehungen. Sie treten vorübergehend auf, aber auch in Routinen und langfristig, sie können sogar existenziell werden. Dies sind einige Beispiele für solche Beziehungen:

Vielfalt ist mein Alltag, denn ich komme aus einer diversen Familie. Meine beiden Eltern bekennen sich zur islamischen Religion, ebenso wie mein jüngerer Bruder. Meine jüngere Schwester hingegen ist katholisch.

Im Regionalbüro Asien der VEM, in dem ich derzeit arbeite, sind wir acht Mitarbeitende. Wir kommen aus einer Vielzahl von Ethnien: Nias, Toba Batak, Dairi, Südafrika, Mentawai und Java. Auch unser kirchlicher Hintergrund ist nicht derselbe: eine Mehrheit gehört der lutherischen Konfession an, andere sind reformiert. Diese Unterschiede spielen in Indonesien eine große Rolle, was die Vielfalt in unserem Büro noch besonderer macht.

Musliminnen oder Christinnen, die Schritte und Bewegungen des Manortor verbinden über Religionsgrenzen hinweg.

© Foto: Petrus Sugito, VEM



Was würden Sie zu dem Foto unten auf dieser Seite sagen? Es ist sicher nicht falsch, wenn Sie sagen, dass da Frauen tanzen. Aber wo tanzen sie, und zu welchem Anlass? Die fünf Frauen in der ersten Reihe dieses Fotos sind zwei Musliminnen und drei Christinnen. Sie tragen das Ulos-Tuch der Batak und tanzen den traditionellen Manortor-Tanz der Toba Batak. Sie tun das im Dezember 2022 bei einer Veranstaltung der Kirche GKPA* im Dorf Tangga Batu in der Provinz Süd-Tapanuli, Indonesien. Die Kirche feierte die Eröffnung eines Projekts für sauberes Wasser, das von der VEM finanziell unterstützt wird. Das Projekt wird allen Bewohnern des Dorfes zugute kommen, sowohl Christ*innen, als auch Muslim*innen. Bei der Einweihung war daher das ganze Dorf anwesend: Die Arbeitsgruppe für das Essen während der Feierlichkeiten bestand aus muslimischen Frauen, und zur Mittagszeit aßen alle gemeinsam in der Kirche und darum herum. Einige der Tänze wurden von christlichen und muslimischen Jugendlichen aufgeführt.

© Illustration im Hintergrund: Yuniy/AdobeStock.com

» Der Bürgermeister des Dorfes, ein Muslim, besuchte dem Weihnachtsgottesdienst.



Die Teilnehmenden der JCM-Konferenz in Asien 2023. © Foto: privat

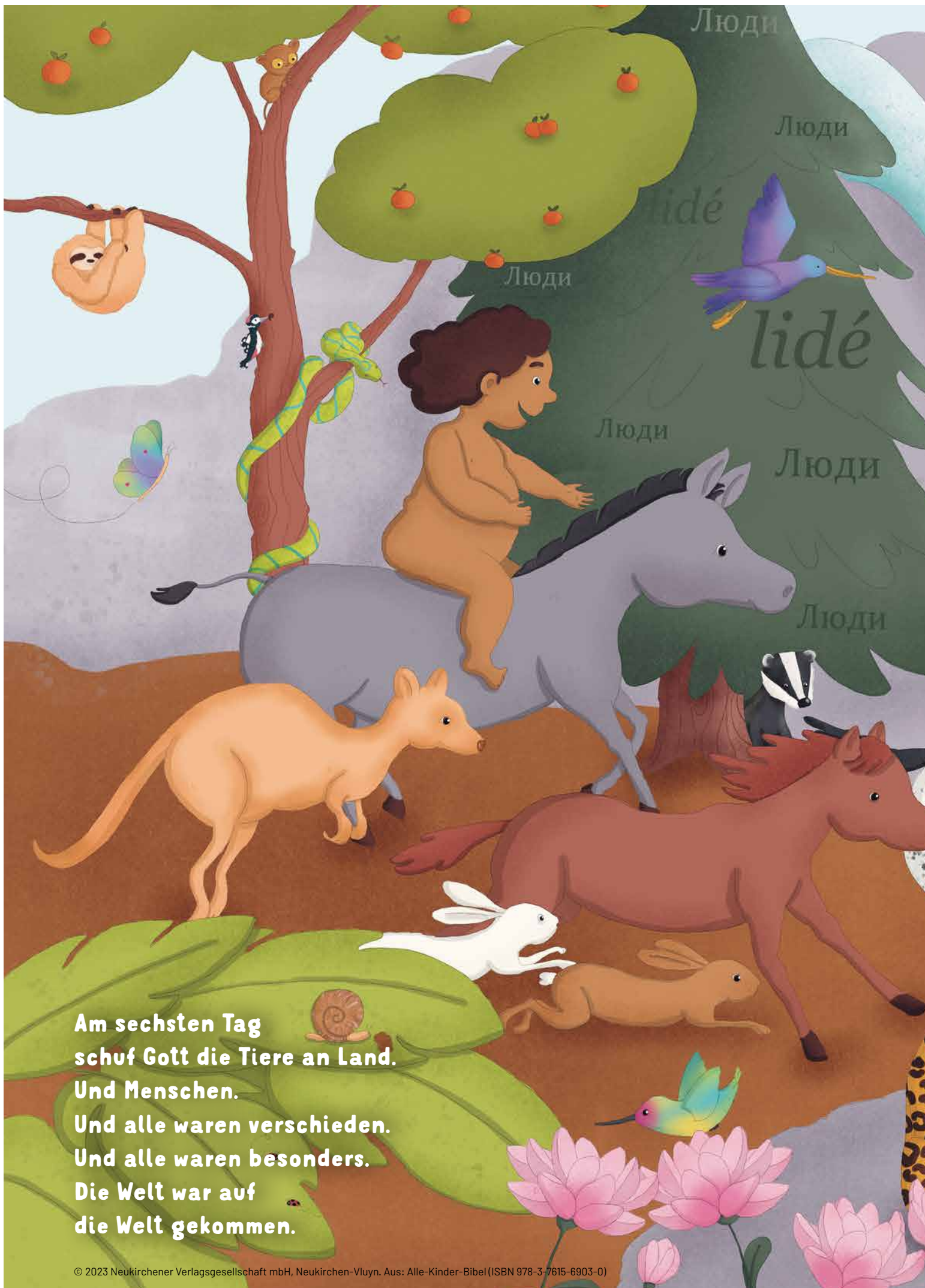
Wie gestalten sich Begegnungen in der vielfältigen Gesellschaft Indonesiens noch? Am 25. Dezember letzten Jahres war ich eingeladen, in der GKJTU* Babad-Sroyo in der Provinz Ostjava, Indonesien, eine Weihnachtspredigt zu halten. Der Parkplatz dieser Kirche war ziemlich klein. Als ich bei der Kirche ankam, leitete die Polizei vor dem Gebäude mein Auto auf den leeren Parkplatz neben der Kirche. Er gehörte einem Hadschi, einem Muslim, der bereits in Mekka gewesen war. Der Besitzer hatte den Kirchenbesuchern bereitwillig erlaubt, ihre Fahrzeuge auf seinem Gelände zu parken.

Eine ähnliche Geschichte ereignete sich, als ich am 31. Dezember zu einer Weihnachtspredigt in der GKJTU Nyamplungsari in der Provinz Zentraljava eingeladen war: Als ich vor der Kirche ankam, halfen mehrere muslimische Jugendliche den Leuten bei der Suche nach Parkplätzen. Der Bürgermeister des Dorfes, ein Muslim, besuchte dem Weihnachtsgottesdienst von Anfang bis Ende. Während der Kerzenprozession, die von dem Lied »Malam Kudus« (auf Deutsch »Stille Nacht«) begleitet wurde, wollte er sogar selbst eine der Kerzen tragen.

Die Asien-Abteilung der VEM war Gastgeberin der JCM-Konferenz 2023 in Manado (Provinz Nordsulawesi). Bei dieser Konferenz kam es eine Woche lang zu intensiven Begegnungen zwischen den verschiedenen abrahamitischen Religionen Christentum, Islam und Judentum. Die 34 Teilnehmenden, muslimischen, christlichen und jüdischen Glaubens, schufen Begegnungen, um das gegenseitige Verständnis zu vertiefen, die Toleranz zu stärken und religiöse Behutsamkeit zu fördern.

Bei all diesen Anlässen – dem Projekt für sauberes Wasser, Weihnachten oder einer interreligiösen Konferenz – entstehen Freundschaften, die über die Religionsgrenzen hinausgehen. Wir fangen an, zusammen zu arbeiten, wir erleben die Einzigartigkeit, den Glauben und die Fähigkeiten der anderen und wir finden einander als Freund*innen wieder. ■

*GKPA = Gereja Kristen Protestan Angkola (Christlich-protestantische Kirche der Angkola)
*GKJTU = Gereja Kristen Jawa Tengah Utara (Christliche Kirche von Nord-Mittel-Java)



**Am sechsten Tag
schuf Gott die Tiere an Land.
Und Menschen.
Und alle waren verschieden.
Und alle waren besonders.
Die Welt war auf
die Welt gekommen.**



Andrea Karimé
mit Illustrationen von Anna Lisicki-Mehn

ALLE KINDER BIBEL

Unsere
Geschichten
mit Gott!



neukirchener



Gespräche und Tee mit Freund*innen können ein Lächeln aufs Gesicht zaubern: Ein gemeinsamer Ausflug auf Sansibar. Von links nach rechts: Elia, Lina, Vivien, Arwen, Godfrey.

© Foto: privat

FRIENDS AND FAMILY

Perspektiven als
Freiwillige der VEM

Von Arwen Hartung

»**I**rgendwie war Silvester nicht das Gleiche ohne euch«: es ist Neujahrsmorgen, als ich diese Nachricht als Antwort auf kurze Neujahrsglückwünsche im Gruppenchat lese. Noch vor wenigen Monaten wurden in dem Freundesgruppenchat *die Gruppe* regelmäßig Treffen verabredet, Bilder geteilt, Witze gemacht. Jetzt schläft die Gruppe ein bisschen.

Vor gut vier Monaten habe ich Deutschland verlassen, um einen 12-monatigen Freiwilligendienst in Sansibar City, Tansania, anzutreten. Als ich zwei Tage vor meiner Abreise mit meinen Freundinnen in einem Hinterhof unter den Sternen saß, wusste ich, dass das so nicht mehr passieren wird, es nicht mehr so für mich passieren kann. Wir alle haben an diesem Abend über unsere Pläne für die Zukunft gesprochen. Die Meisten erzählen von den Studiengängen, die sie in den umliegenden Städten starten werden, Halle, Leipzig, Jena. Unabhängig davon, ob ich in Deutschland bleibe oder nicht, wir werden uns verteilen, wir werden neue Freund*innen finden und uns verändern.

Wir schreiben den 1. Oktober 2022, ich sitze im Pool eines Beach Resorts, zwischen Menschen, die ich kaum kenne. Ich weiß nur, dass sie unglaublich nett sind und mit mir heute als Überraschung meinen Geburtstag feiern. Niwael, Elia, Glory, Victor und Vivien habe ich durch meine Mitfreiwillige kennengelernt, Lina. Sie ist ein absoluter Sonnenschein. Als ich noch in Deutschland war, hat sie die Menschen, die ich zu meinem Geburtstag kaum kenne, getroffen und mich, als ich auf Sansibar ankam, ihnen vorgestellt.

Es ist Anfang Dezember und ich kenne die Menschen besser. Einige sehe ich fast jedes Wochenende. Wir fahren zusammen in die Stadt, um einfach nur am Strand zu sitzen und durch die Gassen Stonetowns zu laufen, gehen zusammen sonntags in die Kirche und frühstücken anschließend. Oder wir setzen uns in Busse und schauen, wo wir ankommen. Mit der Zeit ist unsere Gruppe größer geworden, Lulu und Godfrey sind inzwischen Teil von *The Family*, die für mich erstaunliche Ähnlichkeit zu *die Gruppe* hat. Zumindest oberflächlich: es fühlt sich komisch an, *The Family* als Freunde zu bezeichnen. Wir machen zwar viel, unterhalten uns, aber irgendetwas fehlt.

Ich sitze im Bus auf den Weg zur Arbeit, am Fenster zieht die Welt vorbei. Es ist wiederum einer dieser Tage, an denen die Sonne zu stark scheint, an denen ich mich so fehl am Platz fühle und einfach nur nach Hause möchte. Ich würde so gerne meinen Bruder umarmen, einen Film mit meiner Familie schauen oder mit meiner *Gruppe* picknicken und Karten spielen. Ich will weinen, der öffentliche Personennahverkehr ist aber kein geeigneter Ort für einen

Nervenzusammenbruch. Gibt es für mich überhaupt so einen Ort, einen Menschen in meinem direkten Umfeld einfach nur zum Reden? Reden ohne viel nachzudenken, ohne wirklichen Filter. Die Menschen, bei denen ich sein möchte, sind hinter einem kleinen Bildschirm.

Ich laufe mit zwei Mitfreiwilligen am Straßenrand entlang. Vor gut vier Stunden war am Himmel Feuerwerk zu sehen. Zwischen uns schwebt Stille: die Art, die nicht komisch oder unangenehm ist, sondern die umarmt. Es ist irgendwie seltsam, dass ich mich so schnell so verstanden gefühlt habe mit Jule und Louan. Mit

ihnen konnte ich zum ersten Mal so richtig über meine Probleme im Freiwilligendienst reden, sie machen hier Ähnliches durch. Ich fühle mich fast wie mit meiner *Gruppe* und wünsche mir, dass dieses Gefühl bleibt.

Es ist der erste Samstag im Jahr 2023. Ich bin 20 Minuten zu spät und immer noch die Erste, *The Family* hat sich zum Monopoly-Spielen verabredet. Elia ist als Nächster da, beim Warten auf die Anderen reden wir, albern rum. Seit September ist viel passiert, Witze machen, im Auto Musik mitsingen, Wasserwettrutschen. Alles Momente, in denen ich gemerkt habe, dass das, was fehlte, Zeit brauchte, um diese Freundschaft zu finden. Es fühlt sich richtig an, Elia als Freund zu bezeichnen. Meine Freundschaften in *The Family* sind nicht so wie mit meinen Mitfreiwilligen oder meiner *Gruppe*. Das macht diese Freundschaften nicht schlechter oder besser, nur anders. Ich weiß jetzt schon, dass der nächste Monopoly-Abend in Deutschland ohne *The Family* nicht das Gleiche für mich sein wird. ■

»
*Alles Momente, in denen ich
gemerkt habe, dass das,
was fehlte, Zeit brauchte.*
«



Auf dem Ausreisekurs lernen die Freiwilligen nicht nur sich selbst und ihre Einsatzstellen besser kennen, sondern haben auch Zeit, untereinander Freundschaften zu knüpfen.

© Foto: Johannes Schermuly, VEM



»GOTT SEI DANK FÜR DIESE FREUNDSCHAFT!«

Alumni unseres Diakonie-Studiengangs im Interview

Annika Huneke und Priscilla Quezon, Absolventinnen des VEM-Masterstudiengangs Internationales Diakoniewirtschaft (IMADM) im Interview mit Malte Möring (VEM).

Vielen Dank, dass ihr euch Zeit nehmt für dieses Interview. Wenn ihr euch an euer Studium erinnert und daran, welche Freundschaften daraus entstanden sind: Was hat die möglich gemacht?

Quezon: Ich glaube, es ist Kommunikation, die anhält. Natürlich kann ich auch mit jemandem befreundet sein, obwohl wir nicht die ganze Zeit kommunizieren. Aber der Grund, weswegen die Freundschaften mit diesen Menschen erhalten geblieben sind, ist, dass sie im Kontakt mit mir geblieben sind.

Huneke: Sie haben sich auf eine gewisse Art geöffnet. Irgendwie gab es kein Gebiet, über das wir nicht reden

konnten. Sie waren sehr offen in Bezug auf sich selbst, und ich habe mich von Anfang an sicher gefühlt.

Quezon: Da hat sich Freundschaft entwickelt, weil ich wusste, ich würde nicht verurteilt werden. Wenn ich etwas sage, und das ist einfach ein Teil von mir, dann weiß ich, dass sie mich nicht als schlechten Menschen sehen. Das schafft irgendwie einen sicheren Raum, wo ich weiß: Hier werde ich nicht verurteilt.

DIAKONIE-MANAGEMENT

Die VEM bietet in Kooperation mit verschiedenen Universitäten einen Masterstudiengang für Diakoniewirtschaft an, den *International Master of Arts in Diaconic Management (IMADM)*.

Mehr dazu erfahren Sie hier:



vemission.org

Huneke: Und ich fühle mich auch einigen aus meinem Studiengang sehr nahe, mit denen ich viele Wochen ein Zimmer geteilt habe. Es gab keine Minute ohne die anderen, und das macht auch was aus. Ich kenne den Schlafrhythmus von Priscilla genau: wann sie aufsteht, was sie morgens als erstes macht, und so weiter und so fort. Das ist etwas sehr besonderes.

Und was ist das Besondere an Freundschaften in diesem Kontext?

Quezon: Wir haben ein gemeinsames Interesse, nämlich Gott und den Menschen zu dienen. Der Grund, weshalb wir uns für internationale Diakonie interessieren, ist, dass wir dieses Fundament haben, uns um andere Menschen zu kümmern. Das ist unsere Gemeinsamkeit. Gott sei Dank für die Freundschaft!

Huneke: Ja, Gott sei Dank für die Freundschaft. Für mich ist das auch irgendwie eine besondere Freundschaft im Masterstudiengang, weil ich die Kontexte meiner Freund*innen nicht besonders gut kenne: Ich kenne ihre Familien nicht, ich war nie bei ihnen zuhause, in ihrer Gemeinde. Aber trotzdem würde ich sagen, dass ich sie sehr, sehr gut kenne. Wenn wir uns treffen, entsteht so etwas wie ein besonderer Kontext. Sobald wir uns treffen, ist da ein neuer Raum, unser Raum. Wir haben unsere Dynamiken und Wechselwirkungen.



*Wir sprechen dieselbe Sprache.
Das heißt: Wenn die Person mir
etwas erzählt, verstehe ich, was
sie meint, weil wir das quasi
zusammen gelernt haben.*

 Annika Huneke

Freundschaft aus Studienzeiten:
v.l.: Priscilla Quezon,
Anna Lucas Nyumba,
Annika Huneke. © Fotos: privat

Quezon: Diese Gemeinsamkeit zu finden, hat uns wirklich geholfen, diese Beziehungen zu entwickeln. Weil es dabei nicht nur darum geht, zu helfen, nicht nur darum, sich zu kümmern. Sondern darum, etwas zu schaffen, das zu Transformation führt.

Wie beeinflussen eure Freundschaften eure diakonische Arbeit?

Quezon: Ganz konkret: Wenn irgendwo anders eine Naturkatastrophe passiert, zum Beispiel ein Erdbeben, dann fällt mir ein Mensch ein. Das hat etwas mit den Verbindungen und Beziehungen zu tun, die wir in der ICDM* haben. Ich mache mir dann Sorgen um diese Person, weil das meine Freundin ist, und sie ist Teil unseres Studiengangs. Dann geht es nicht mehr nur um ein Land, das betroffen ist, sondern eine Person, an die ich dann denke.

Huneke: Genau, und das ist dann auch eine Person, die ich ansprechen kann. Ich kann die Person anrufen und fragen: »Gibt es irgendetwas, das ich tun kann? Sollte ich irgendetwas von Deutschland aus organisieren, und was wäre das?« Dadurch gerate ich viel weniger in Versuchung, anzunehmen, was Leute brauchen, sondern ich habe Leute, die ich anrufen kann, und von denen ich mir ziemlich sicher sein kann, dass sie sich mit Theorien des Diakonimanagements auseinandergesetzt haben. Wir sprechen dieselbe Sprache. Das heißt: Wenn die Person mir etwas erzählt, verstehe ich, was sie meint, weil wir das quasi zusammen gelernt haben. ■

*UCCP = United Church of Christ in the Philippines
(Vereinigte Kirche Christi auf den Philippinen)

*ICDM = International Community of Diaconic Management,
die Alumni-Vereinigung des IMADM



DAS NORD-SÜD-FREIWILLIGENPROGRAMM DER VEM

Seit über 30 Jahren entsendet die VEM junge Erwachsene für ein Jahr in ihre Mitgliedskirchen. Jedes Jahr reisen 20 Teilnehmende aus Deutschland und ebenso viele aus den asiatischen und afrikanischen Mitgliedskirchen in die Regionen. Sie lernen dort globale Zusammenhänge kennen, haben interkulturelle Begegnungen abseits der Touristenpfade und engagieren sich für eine nachhaltige Entwicklung.

Und sie entwickeln Freundschaften – über Kontinente hinweg!

Das gemeinsame Arbeiten, der kulturelle Austausch und das alltägliche Miteinanderlernen stehen im Mittelpunkt des Freiwilligendienstes der VEM.

Es ist uns wichtig, allen jungen Menschen aus den drei Regionen der VEM, gleiche Chancen zu ermöglichen. Auch denjenigen, die aus eigener Kraft nicht in der Lage sind, einen Auslandsaufenthalt zu finanzieren.

Das Nord-Süd-Freiwilligenprogramm der VEM erhält Fördermittel im Rahmen des weltwärts-Programms der Bundesregierung. Das ist eine Auszeichnung für die Qualität unserer Arbeit und eine wichtige finanzielle Förderung, ohne die der Fortbestand des Programms gefährdet wäre. Neben Standardkosten wie Flug oder Unterbringung übernehmen wir weitere Leistungen, die durch die Förderung des weltwärts-Programms nicht gedeckt werden.

weltwärts 

Unser Anspruch ist es:

- die Freiwilligen gut vorbereitet in die Länder zu senden
- sie intensiv vor Ort zu begleiten
- sie untereinander zu vernetzen
- ihnen nach dem Freiwilligenjahr Workshops zur gemeinsamen Verarbeitung ihrer Erfahrungen anzubieten

Ihre Unterstützung ist uns wichtig!



Das Weihnachtessen in der Schwesterngemeinschaft, Heiligabend 2022 in Rubengera.

© Foto: privat



» Das Zusammensein mit den Schwestern hat sich sehr familiär angefühlt, weil einige Schwestern in den letzten Monaten zu guten Freundinnen geworden sind. So vielfältig die Arbeit der Schwestern ist, so vielfältig sind sie auch untereinander, jedoch vereint durch den Glauben und ihre Gemeinschaft. «

Ein Ausflug mit Kolleg*innen zum Kivu-See in Ruanda.

© Foto: privat

FREUNDSCHAFTEN EINES PFARRERS IN VERSCHIEDENEN REGIONEN DER VEM

Freut euch mit den Fröhlichen und weint mit den Weinenden

Röm. 12:15.

Von Yoram Karusya

In Wörterbüchern und anderen Quellen wird das Wort »Freundschaft« mit zwei Gesichtspunkten beschrieben. Erstens bezeichnet die Freundschaft die gegenseitige Zuneigung und das wohl-begründete Verhältnis von Menschen zueinander. Das ist, was normalerweise heißt: »Die Chemie stimmt« – die unerklärliche aber doch existierende Kraft zwischen zwei Menschen. Zweitens bezeichnet die Freundschaft, sich durch das Vertrauen auszuzeichnen und sich gegenseitig zu stützen. Das ist genau, was befreundete Menschen tun – das Ergebnis von der Chemie, die stimmt.

Der Pfarrer hat sein Leben in den Dienst der Kirche Gottes gestellt, und es wird von ihm erwartet, dass er anders mit seinem Verhalten oder seinen Gefühlen umgeht.

Doch jeder Mensch wünscht sich zarte Verbundenheitsgefühle, auch wenn er gefühlloser Mensch ist und immer Unruhe stiftet. Jeder Mensch wünscht sich, von anderen Menschen respektiert zu werden – sehr geschätzt zu werden, auch wenn er diese Anerkennung nicht verdient hätte. Menschen wollen in Freundschaften über Verbundenheitsgefühle, Respekt, Nähe und Zuverlässigkeit lernen – der Pfarrer auch!

Zum Beispiel: Im Jahr 2016 habe ich an der Vollversammlung der VEM in Indonesien teilgenommen. Vor der Versammlung haben wir einen Gottesdienst besucht und in diesem Gottesdienst habe ich Arlin Nadeak kennengelernt. Arlin ist eine junge Frau, die für mich die Predigt ins Englische übersetzt hat. Meine Begegnung mit Arlin bestand nur aus diesem Gottesdienst und einer Unterhaltung danach. Dennoch entstand eine dauerhafte Freundschaft. Wir wechseln



Menschen wollen in Freundschaften lernen – der Pfarrer auch!



E-Mails und SMS, in denen wir füreinander beten. Wir erzählen gegenseitig, was wir tun, oder was uns Freude bringt, oder wenn wir Verluste unserer Verwandten erleiden mussten. Erst kürzlich hat Arlin mir erzählt, dass sie einen Freund hat und vollkommen glücklich ist. »Freundschaft, das ist eine Seele in zwei Körpern«, so Aristoteles. Arlin hat ihren Körper, ich habe meinen auch. Ich glaube aber, wir haben eine Seele.

Anderes Beispiel: Fünf Tage vor Weihnachten letzten Jahres bekam ich einen Anruf von meinem ehemaligen Superintendenten des Kirchenkreises Gladenbach der Evangelischen Kirchen in Hessen und Nassau, Pfarrer Matthias Ullrich. Er fragte mich, wo ich über Weihnachten wäre und was ich täte. Im deutschen Verhältnis, kurzfristiger kann man sich es nicht vorstellen, was wir gemeinsam gemacht haben. Wir haben 4 Gottesdienste hintereinander am Heiligenabend zusam-





Spontan vier Gottesdienste zusammen feiern – auch das ist Freundschaft: Matthias Ullrich (li.) und Yoram Karusya (re.). © Foto: privat



men gehalten. Einen Tag vor Weihnachten haben wir uns getroffen und die Dialogpredigt vorbereitet. Das kann nur auf guter Freundschaft aufbauen – besonders hier in Deutschland!

So ist Freundschaft

Ein Pfarrer ist natürlich auch ein Mensch wie jeder andere. Er braucht Freundschaften, weil sie Menschen im Leben begleiten.

Freundschaft ist unsichtbar aber spürbar! *»Es ist aber der Glaube eine feste Zuversicht dessen, was man hofft, und ein Nichtzweifeln an dem, was man nicht sieht«* – Hebräer 11,1. Freundschaft bezieht sich auch auf eine unsichtbare Realität, die man aber spüren kann. Anders formuliert, erhalten die Freundschaften den Kontakt zur vollständigen Realität. *»Ein Freund ist der, der dein Lächeln sieht und trotzdem spürt, dass deine Seele weint.«* Unbekannt. *»Bei den meisten Menschen lächelt nur mein Mund. Bei dir lächelt mein Herz.«* Unbekannt. Das sind Zitate, die man vielleicht gerne von Liebsten oder Ehegatten hören möchte. Aber eine Liebesbeziehung fängt mit Freundschaft an. Aus der Freundschaft bilden sich sogenannte Liebesbeziehungen oder Gefährten oder Schätze. Bei den Eheberatungen wird deutlich betont, dass der Ehegatte vor allem Freund

ist. Die Realität ist spürbar, auch von dem was man nicht sieht – ein Herz oder eine Seele, die lächelt oder weint. Man kann schon beschreiben, wie der Mund oder Haare oder Gesicht eines Deutschen oder des Tansaniers aussieht. Aber wie sieht denn die Seele eines Deutschen oder eines Tansaniers aus? Freundschaft ist jenseits des alltäglichen Anblicks. Das ist es doch, was Pfarrer*innen vom christlichen Glauben immer wieder erzählen. Glaube wäre »unsichtbar« aber »spürbar«. Freundschaft ist daher vertrauensvolle Überzeugung. Freundschaft sollte das Lieblingsspiel eines Pfarrers sein.

Freundschaft ist gesund! Freundschaften sind lebenswichtig für geistige Gesundheit und stellen ein langes Leben sicher. Niemand freut sich über psychische Probleme oder geistige Zusammenbrüche oder Krankheiten – Pfarrer auch nicht! Das wäre ein Grund dafür, dass jeder von uns Freundschaften gewinnen darf. Freundschaft bindet zwei oder mehr Menschen nach einer gemeinsamen Ansicht ein.

Mein Kollege, Pfarrer Frieder Ackermann, mit dem ich hier in Deutschland vor 10 Jahren gearbeitet habe: das war Arbeit, aber doch hat Freundschaft eine große Rolle gespielt. Am Anfang passierte etwas Ungewöhnliches und das hat unsere Freundschaft noch gestärkt. Meine Frau und ich kamen an und waren bei ihm untergebracht. Dann passierte, was normalerweise, da wo ich in Tansania herkomme, nie passieren konnte. Er

Der Weihnachtsgottesdienst im Behindertenzentrum Gladenbach.

© Foto: privat





*Freundschaft
ist unsichtbar,
aber spürbar.*



Familie Best mit Yoram Karusya (re.), einer von 11 Besuchen über Weihnachten und Neujahr. © Foto: privat

und seine Frau haben ihr Schlafzimmer für uns freige-
macht. Diese Geste bedeutet viel – zwei Körper, aber
doch eine Seele! Beim Anruf tut uns das Aufhängen
schwer.

Gemeinsam unterwegs sein

Als Pfarrer war ich auch unterwegs mit Anderen und
so habe ich Erfahrungen gemacht und viele Freundschaften
gewonnen, die mir viel bedeuten und mein
Leben begleiten. Ich habe Martina Weber aus Lever-
kusen kennengelernt. Zweimal war sie mit Delegatio-
nen in Tansania und hat uns besucht. Martina ist eine
liebe Frau – auch da wo sie ist! Sie ist meine gute
Freundin – auch da wo sie ist! Sie hat mich in ihre liebe
Familie eingeführt – mit ihrem Mann und zwei Kin-

»Auch da wo sie ist« habe ich geschrieben. Was heißt
das? Martina wurde plötzlich im letzten Jahr krank
und nach einigen Tagen ist sie im Alter von 59 heim-
gegangen. Es tut dem Pfarrer (mir) verdammt weh,
Martina gehen lassen zu müssen. Das ist ein bitterster
Verlust, sagt man bei uns in Tansania, wenn ein Freund
stirbt. Doch, sie ist meine beste Freundin, auch da wo
sie ist, weil sie mir ebenfalls andere Freunde wie ihren
Mann, ihre Kinder und Bekannte geschenkt hat.

Die Ev. Kirche in Gladenbach, Weihnachten 2022.

© Foto: privat



Gerade sind Weihnachten und Silvester vorbei. Meine
Familie war über Weihnachten in Tansania. Die Frage
war: Wie kann ich alleine Weihnachten feiern? Selbst-
verständlich wird das Christfest im Kreis der Familie
gefeiert. Man wünscht sich keinen Besuch an Weih-
nachten. Allerdings kommen einfach andere Men-
schen zu Besuch und es beschwert sich niemand, weil
sie Freunde sind – Freunde gehören zur Familie. Ich
bin über Weihnachten und Silvester zu 11 Familien
eingeladen – in Leverkusen, in Gladenbach, in Bie-
denkopf, in Waldgirmes (Lahnau) und in Nassau. Ich
sollte mich eigentlich entscheiden, da ich nicht alle
besuchen konnte; und aufpassen, dass niemand
enttäuscht war. Man denkt vielleicht, das sind doch
Berufskollegen. Also hat die Freundschaft doch einen
Grund. Gar nicht! Nur 4 Familien von 11 sind Berufs-
kollegen. Als Freund habe ich an der Bescherung teil-
genommen und viele Geschenke bekommen. Als
Freund durfte ich auswählen, was ich jeden Tag beim
Frühstück, Mittagsessen und Abendessen trinken oder
essen möchte. Hier ging es nicht um Unverträglichkei-
ten, sondern das Lieblingsessen und Lieblingsgetränk.
Ich habe meine Familie an Weihnachten vermisst. Aber
meine berufliche Tätigkeit als Pfarrer und ökumeni-
scher Mitarbeiter der VEM hat auf der anderen Seite
Freundschaften gewonnen, durch die das Weihnachts-
fest wirklich herzlich gestaltet wurde. ■

dern. Ihr Haus ist mir wie zuhause. Mit ihr und ihrem
Mann war ich viel unterwegs – zusammen 4 Tage im
Urlaub in Langeoog – häufig im BayArena-Stadion in
Leverkusen mit ihrem Mann. Ihre Freunde haben wir
besucht und mit ihnen gefeiert. Von einer Freundin
habe ich viele Freunde bekommen.

FREUNDSCHAFTEN: UND WIE GEHT ES WEITER?

Mit *koinonia*, *martyria* und *diakonia*
in die Zukunft

Von Amos Kameli

Am Ende dieses Journals werde ich mir etwas Zeit nehmen, um über Freundschaft nachzudenken, die in guten und schlechten Zeiten besteht, von Mensch zu Mensch, von Gruppe zu Gruppe und über Freundschaften im Kontext der VEM-Gemeinschaft. Meiner Meinung nach gibt es drei Kräfte, die persönliche und Gruppenfreundschaften innerhalb der VEM-Gemeinschaft beeinflussen. Das sind *koinonia* (Gemeinschaft), *martyria* (Zeugnis) und *diakonia* (Dienst).



koinonia (Gemeinschaft): Die Teilnehmenden des Workshops »Partnerschaft und Subtiler Rassismus« im Gottesdienst in Windhoek, Namibia. Vorne links Alokasih Gulö, Pfarrer in Indonesien, der in Namibia eingeladen wurde, zu predigen. So verwirklicht sich die internationale VEM-Gemeinschaft.

© Foto: Elke Patalla, VEM



Freundschaft ist so wichtig für unser Wohlbefinden und unser Glück, dass Jesus sich selbst als unseren Freund bezeichnet.



Der beste Weg, eine Freundschaft mit jemandem zu entwickeln, ist, Zeit mit der Person zu verbringen, ihr zuzuhören und Interesse an ihrem Leben zu zeigen. Einer der Gründe, warum die VEM sich zu Versammlungen trifft, ist der Austausch über kirchliche Aktivitäten in den unterschiedlichen Heimatländern. Alle werden im Plenum und in Gruppendiskussionen vorgestellt, wobei jede Kirche die Möglichkeit hat, alle möglichen Themen anzusprechen. Durch die Diskussionen tauchen wir dabei in das Leben der jeweils anderen ein.

Herausforderungen für die VEM-Freundschaft – »alte und junge Geschwister«:

Das Gefühl, arm und abhängig zu sein, ist bis heute nicht ganz verschwunden. Es ist in vielen internationalen Organisationen präsent, die Partnerschaften mit Ländern aus verschiedenen Kontinenten haben, so auch in der VEM. Das Konzept der alten und jungen Geschwister bedeutet, dass die Kirchen des globalen Südens als die jüngeren betrachtet werden, die Anleitung und Aufsicht brauchen. Obwohl sich die Situation verbessert hat, betrachten einige der asiatischen und afrikanischen Kirchen in der VEM-Gemeinschaft die Kirchen in Europa (Deutschland) immer noch als ihre älteren Geschwister und bitten sie um Hilfe. Dabei müssten wir uns eigentlich auf Gegenseitigkeit und Beteiligung konzentrieren.

Daran zu arbeiten, hat die Freundschaften in der VEM beflügelt, weil jetzt alle Mitglieder gleichberechtigt ih-



martyria (Zeugnis): Pfingstgottesdienst auf dem Himmelsfels 2022 mit Lusungu Mbilinyi (l.) und Gerald Hillebrand (r.).

© Foto: VEM

ren Beitrag zur Gemeinschaft leisten und ihn sogar noch erhöht haben. Dies lässt sich an den Beiträgen zu »United Action« ablesen, an der Aufnahme von Gästen und am Ausrichten internationaler Versammlungen, an der Erhöhung der Mitgliedsbeiträge und ähnlichem. In Asien wurden 2018, als die Vollversammlung der VEM in Parapat (Indonesien) stattfand, alle Kosten von den gastgebenden Kirchen übernommen. In Afrika finanzierte die Kimara-Gemeinde (Dar Es Salaam, Tansania) mehr als ein volles Stipendium für Studierende aus Deutschland.

Die Beziehung zwischen Bekannten kann sich zu einer Freundschaft entwickeln, wenn es gemeinsame Interessen in Arbeit oder Freizeit gibt, wenn Hilfe geleistet oder angenommen wird, wenn Freuden und Sorgen geteilt werden und wenn das Wohl des einen mit dem des anderen wächst. Freund*innen genießen die Gesellschaft der anderen. Freundschaft ist dabei immer mit einem gewissen Maß an Engagement verbunden.

Pflege und Entwicklung von Freundschaften:

Was müssen wir tun, wenn wir diese Freundschaften erhalten und ausbauen wollen? Es geht darum, Zeit miteinander zu verbringen, zuzuhören, sich auszutauschen, sich zu unterstützen und auch gemeinsam zu lachen. Freundschaft ist so wichtig für unser Wohlbefinden und unser Glück, dass Jesus sich selbst als unseren Freund bezeichnet. Im Johannesevangelium sagt er: »Ich nenne euch nicht mehr Knechte, sondern

Freunde«. Wenn Sie Ihre Freundschaft mit Jesus und allen Freund*innen in der VEM-Gemeinschaft vertiefen wollen, wie können Sie das am besten tun? Die einfachste Antwort ist, zu beten, die Bibel zu lesen, Gottesdienste zu besuchen und Dinge zu unternehmen, die Spaß machen. Gott ist die Grundlage aller Liebe und daher auch die Quelle aller Freundschaft.

An diesem Punkt sollten wir uns drei Fragen stellen. Erstens: Wie entsteht Freundschaft? Die Antwort lautet, dass es darum geht, zu teilen, gegenseitig am Leben teilzunehmen und gemeinsames Eigentum zu haben, das allen gleichermaßen gehört. Das ist *koinonia*. Zweitens: Was fördert die Freundschaft? Dazu gehört auch der Glaube und das Vertrauen auf das Einssein in Christus. Das ist *martyria*. Und schließlich: Was fördert



diakonia (Dienst): VEM-Generalsekretär Volker Dally (m.) und Alex Gehaz Malasusa (r.) bei einer Baumpflanzaktion in Tansania. Bäume zu pflanzen verbindet den symbolischen Aspekt des Dienens nahezu einzigartig mit physisch messbarer CO₂-Reduktion – ein wichtiger Dienst und Voraussetzung für Freundschaften in kommenden Generationen. © Foto: VEM

den Dienst? Hier liegt die Antwort im Teilen oder Geben und in der gegenseitigen Fürsorge, also *diakonia*. Die VEM-Freundschaft ist daher ein Ergebnis all dieser guten Verhaltensweisen, die in den drei genannten Begriffen enthalten sind. *koinonia*, *martyria* und *diakonia* sind gewissermaßen unaufhaltsame Kräfte, die etwas mit den VEM-Freundschaften machen, auch wenn sie herausgefordert werden. ■

DAS POESIEALBUM VON BERTHA WITTHAUS

Ein Freundebuch aus den Beständen der AMS der VEM



Der Erde köstlichster Gewinn
 Ist frohes Herz und reiner Sinn!
 Zur frdl. Erinnerung
 an Deine Dich liebende Freundin
 Adelina Zimmermann
 Barmen, den 11. IV. (18)94

© Foto: AMS der VEM

Von Christian Froese

Ein besonderes Dokument aus dem Bestand der *Archiv- und Museumsstiftung der VEM* (AMS der VEM) verdanken wir dem Erbe von Bertha Witthaus. Dieses zählt zu der im schnelllebigen, digitalen Zeitalter beinahe vergessenen Gattung der Freundschäftsbücher bzw. Poesiealben. Neben den aus heutiger Sicht äußerst filigranen und aufwendig gestalteten Zeichnungen und den zum Nachdenken anregenden poetischen Einträgen aus der Zeit des *Fin de Siècle* ist vor allem die Geschichte, wie dieses Buch in die Bestände der AMS der VEM gelangte, geprägt von Freundschaft und Liebe innerhalb der Rheinischen Mission sowie darüber hinaus.

Als Missionar August Mohri im Dienste der Mission im Jahr 1907 auf Sumatra (damals noch Niederländisch-Indien) verstarb, kehrte seine Frau Elisabeth mit ihren drei im Silindungtal geborenen Kindern zurück nach Barmen. Der Tod Elisabeths am 8. September 1914 machte die Kinder zu Waisen, sodass sich Bertha Witthaus – selbst Tochter aus der zweiten Ehe von Elisabeth Moris Mutter – in der Folge liebevoll um diese kümmerte und

die Mutterrolle einnahm. Dafür nahm sich Bertha Witthaus selbst zurück, denn obwohl sie Latein sowie Französisch perfekt beherrschte und eigentlich in Frankreich (zu diesen Zeiten das einzige europäische Land, in dem Frauen studieren konnten) lebte, verzichtete sie auf eine Karriere, blieb unverheiratet und zog die drei Kinder auf.

Doch wie kam das Buch zur AMS der VEM? Es stammt aus dem Nachlass von Karl Mohri, dem jüngsten Sohn von Elisabeth und August. Karl Mohri selbst war 1938 in Südafrika auf der Flucht vor den Nationalsozialisten. Während seiner darauffolgenden sechsjährigen Gefangenschaft – alle Deutschen wurden von England interniert – schrieb er regelmäßig Briefe aus dem Internierungslager an Bertha Witthaus. Sein Sohn – Michael Mohri – schenkte das Poesiealbum, in welches sich zahlreiche mit der Besitzerin befreundete Barmerinnen und Barmer eintrugen, im Jahr 2019 der AMS der VEM. Glücklicherweise riss die Nähe und Freundschaft der Familie Mohri zur Rheinischen Mission bzw. zur VEM nie ab, sodass das über 100 Jahre alte Freundschäftsbuch weiterhin sicher verwahrt wird. ■



»FREUNDSCHAFT WÄRMT DIE SEELE«

Erfahrungsberichte aus dem Jugendprojekt »Youth at Risk«

Von Angelique Uwumuremyi Kabango

Wie wichtig Freundschaften sind, erfahre ich tagtäglich in meiner Arbeit. Als Sozialarbeiterin und Lehrerin leitete ich die Frauenabteilung »Mothers' Union« in der Diözese Shyogwe der Anglikanischen Kirche in Ruanda.

»Freundschaft wärmt die Seele, wenn sich die Sonne mal wieder versteckt.«

In diesem Sinne haben wir 2015 gemeinsam das Projekt »Youth at Risk« ins Leben gerufen. Junge Menschen, die allein auf sich gestellt sind oder deren Familien von Armut besonders betroffen sind, erhalten eine einjährige Ausbildung in Stricken, Schneiderei, Tischlerei oder auch Metallbau. Drei Beispiele sind mir besonders in Erinnerung geblieben:

Alexis Mbarushimana, ein junger Mann mit einer Hör- und Sprechbehinderung lernte Tischlerei und Metallbau. Er ist mittlerweile sehr innovativ in der Herstellung von Holz- und Metallmöbeln. Er verdient Geld durch den Verkauf von Möbeln und Baumaterialien wie Tore, Türen und Fenster. Mit den Einnahmen, die er erzielt, hat er sein eigenes Haus gebaut.

Béatrice Mukanyandwi, Mitglied der Goshen-Kirche, lernte Nähen und schloss die Ausbildung als beste Schülerin ab. Sie wurde als Lehrerin ausgewählt und bildete 67 Mädchen und junge Frauen bei Youth at Risk aus.

Devotha Muhawenimana, eine römisch-katholische Gläubige, lernte erfolgreich das Stricken. Nach ihrer Ausbildung hat sie 30 Frauen in der Kabirizi-Gemeinde der Presbyterianischen Kirche in Ruanda ausgebildet. Deshalb konnte sie das Schulgeld für ihre beiden jüngeren Brüder bezahlen.

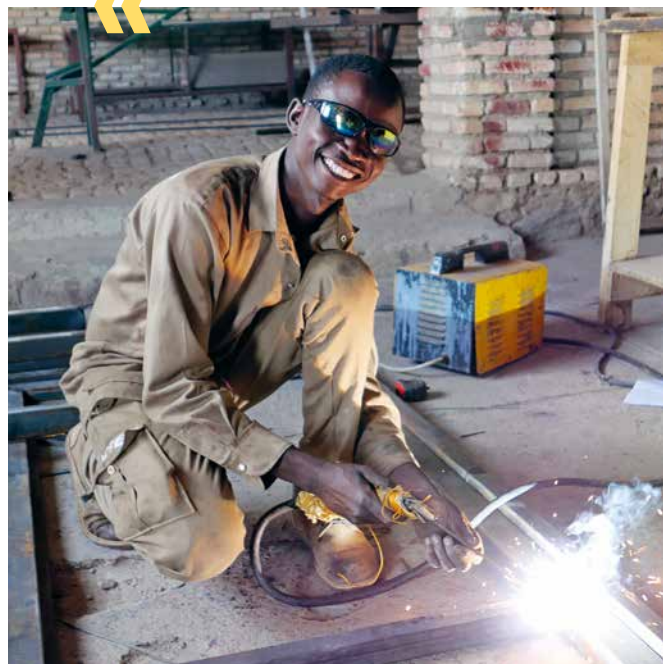
»Youth at Risk« ist für diese jungen Menschen auch ein Ort, an dem sie über ihre Probleme sprechen können und gehört werden. Sie erfahren dort, was es heißt,

Freund*innen zu haben und geben dieses Gefühl von Freundschaft an andere junge Menschen weiter. Mit Hausbesuchen und dem Teilen von Gottes Wort begleiten wir sie auf ihrem Weg.

Für mich bedeutet Freundschaft deshalb: Eine gute Freundschaft gibt Kraft in schweren Zeiten und vermittelt das Gefühl, nicht allein zu sein. ■



Freundschaft wärmt die Seele, wenn sich die Sonne mal wieder versteckt.



Alexis Mbarushimana in seiner Werkstatt. © Foto: VEM



KIRCHENTAG MIT DER VEM

Beim deutschen Evangelischen Kirchentag in Nürnberg finden Sie die VEM am Kooperationsstand der Missionswerke „mission.de“. Das Netzwerk Junge Erwachsene organisiert gemeinsam mit den Süd-Nord-Freiwilligen Workshops und Marktplatzveranstaltungen sowie ein Mitsingkonzert. Sarah Vecera, Senior Koordinatorin Globales Lernen und Mitglied des Kirchentagpräsidiums, vertritt die VEM in Podiumsveranstaltungen. Der Podcast der VEM, Stachel & Herz, sendet live vom Kirchentag. Weitere Informationen rund um den Kirchentag folgen in den nächsten Wochen auf unserer Website.

Wir freuen uns auf Gespräche, Begegnungen und den Austausch mit Ihnen!



SONDERAUSSTELLUNG »MISSION NACH NOTEN«

Am Sonntag, den 23. April 2023, eröffnet die Archiv- und Museumsstiftung der VEM um 11.00 Uhr ihre neue Sonderausstellung »Mission nach Noten – Die Bedeutung der Musik in der Missionsarbeit« im Rahmen des Netzwerkes Bergische Museen. Dessen Themenjahr steht unter dem Motto »Alles in Verbindung.«

Aktuelle Informationen erhalten Sie auf der Webseite der AMS: www.amsdervem.de



NEU: DIE ALLE-KINDER-BIBEL

Einfühlsam und diversitätssensibel, poetisch und rassistuskritisch, lebendig und kindgerecht – so erzählt Andrea Karimé 21 ausgewählte Geschichten der Bibel nach. Anna Lisicki-Hehn illustriert die Geschichten mit Bildern, in denen sich kleine Leser*innen mit ganz unterschiedlichen Erfahrungen und Hintergründen identifizieren können.

Die Alle Kinder Bibel würdigt die jüdischen Ursprünge der Texte und macht Menschen mit Behinderung auch dort sichtbar, wo es nicht um Heilungsgeschichten geht. Sie erwähnt auch Frauen in zentralen Rollen und verzichtet bewusst darauf, menschliche Körper normiert darzustellen.

Bestellen können Sie die Alle Kinder Bibel bei der Buchhandlung ihres Vertrauens sowie im Internet. Informationen dazu auf unserer Website vemission.org

NÄCHSTES NETZWERKTREFFEN: 5. UND 6. MAI 2023

Herzliche Einladung: Für das kommende Netzwerktreffen sehen wir uns in Wuppertal!

Von Freitagabend bis Samstagmittag diskutieren und reflektieren alte und neue Mitglieder über Aufgabe und Struktur ihrer Netzwerke.

Ziel ist es, das bestehende Netzwerk „Junge Erwachsene“ um zwei weitere zu ergänzen: Frauen und Partnerschaften.

Außerdem wird es Impulse und Arbeitsgruppen geben, basierend auf dem Schwerpunktthema der VEM-Vollversammlung »Der Balken in deinem Auge – Diskriminierung in Diakonie und Kirche«.

Das Netzwerktreffen bietet darüber hinaus Gelegenheit, alte Freundschaften in der VEM wieder zu finden, darüber ins Gespräch zu kommen und neue zu schließen. Geben Sie diese Einladung gerne weiter, damit möglichst viele Menschen im Bereich der VEM davon erfahren. Anmeldung über unsere Website vemission.org unter »Treffen Sie uns«.

Wir freuen uns auf Sie!



KENNEN SIE EIGENTLICH ...

... unseren Newsletter? Wir laden Sie ein in die VEM-Gemeinschaft und berichten aus den Regionen, den Partnerschaften und von unseren Programmen. Sie lernen Menschen und ihr Engagement für unsere Mission kennen.



vemission.org

IMPRESSUM

Herausgeberin:
Vereinte Evangelische Mission
Gemeinschaft von Kirchen
in drei Erdteilen
Rudolfstraße 137, 42285 Wuppertal
Postfach 20 19 63, 42219 Wuppertal
Fon (02 02) 890 04-0
Fax (02 02) 890 04-179
info@vemission.org
www.vemission.org

Klicken Sie sich rein und werden Sie Teil des Netzwerks der VEM!

Soziale Netzwerke:

[@VEMission](https://www.facebook.com/VEMission)
[United Evangelical Mission](https://www.youtube.com/channel/UCUnitedEvangelicalMission)
[@unitedinmission](https://www.instagram.com/unitedinmission)
[@VEMission](https://www.twitter.com/VEMission)

Mitglied des Gemeinschaftswerks der Evangelischen Publizistik (gep)
»VEM-Journal« erscheint dreimal im Jahr (April, August, Dezember) im Verlag der Vereinten Evangelischen Mission
Jahresbeitrag: 6,50 Euro, durch Spenden abgegolten.

Redaktion: Malte Möring (Vi.S.d.P.)
redaktion@vemission.org
Fon +49 (0)202 890 04-133
Adressänderungen: Regina Aschmontas
redaktion@vemission.org
Fon +49 (0)202 890 04-195

Gestaltung: MediaCompany GmbH
Büro Bonn, Britta Kläffgen
Auguststraße 29, 53229 Bonn

Druck: Bonifatius GmbH, Paderborn, 2023, Mai 2023; Auflage: 14.500

Für unaufgefordert eingesandte Manuskripte, Rezensionsexemplare und Fotos übernehmen wir keine Haftung.



SPENDENKONTO
Vereinte Evangelische Mission

KD-Bank eG
Swift/BIC:
GENO DE D1 DKD
IBAN: DE 45 3506 0190 0009 0909 08



Mitglied der
actalliance

Dieses Druckerzeugnis wurde mit dem Blauen Engel gekennzeichnet.



Gestaltung: Jola Fiedler / MediaCompany – Agentur für Kommunikation GmbH
Fotos: © Nick Fewings / Unsplash, © Sawapani Photo / stock.adobe.com

**»Rette mich
aus der Hand meiner
Feinde und vor denen,
die mich verfolgen!«**

Psalm 31,16

Für Menschenrechte: Menschenrechtsverteidiger*Innen und Opfer von Gewalt und Verfolgung schützen!



Für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung
der Schöpfung · #humanrightsdefenders
IBAN: DE 45 3506 0190 0009 0909 08
Stichwort »Menschenrechte«
www.vemission.org/menschenrechte2023

